

Morgen begehen wir den Volkstrauertag. Mich macht das Anliegen dieses Tages sehr nachdenklich. Jahr für Jahr sollte das Volk, also wir, um die gefallenen Soldaten der Weltkriege trauern. Tun wir das? Oder wie tun wir das? Und warum soll das Volk besonders um die gefallenen Soldaten trauern?

Wenn ich an Krieg denke, sehe ich noch ganz andere Opfer vor mir: Menschen, die in den Trümmern nach Angehörigen suchen. Flüchtlinge, die sich erschöpft, krank und unterernährt die Straßen entlangschleppen. Gefangene, die in Fetzen von ihren Bewachern angetrieben werden. Zwangsarbeiter, immer das Gewehr im Genick. Mütter, die in panischem Entsetzen nach ihren Kindern suchen. Alte Menschen, müde und verzweifelt am Wegesrand, ein weinendes

Zeichen setzen

verlassenes Kind. Dazu überall die Überreste von Toten und geschundenen Menschen. Ber-

Glauben sie hatten, zu welchem Volk sie gehörten, wie ihre politische Überzeugung

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

ge von jüdischen Kinderschuhlen, die niemand mehr Tragen wird und hastig verscharrte Leichen, namenlos einfach in die Grube geworfen.

Sicher, unter diesen vielen Opfern sind auch Menschen, die Soldaten waren. Doch es ist egal, ob sie im Konzentrations- oder im Flüchtlingslager, auf der Straße im Dreck oder in einem Schützengraben gestorben sind. Es ist egal, welchen

war. Sie alle wurden mißhandelt und mussten völlig sinnlos ihr Leben lassen. Es will mir nicht gelingen, zu entscheiden, welchen von ihnen größeres Unrecht und welchen von ihnen kleineres Unrecht getan wurde.

Der Krieg hat diesen Menschen das Leben zerstört und tiefe Wunden bei den Hinterbliebenen gerissen. Wir haben allen Grund, uns an diese Op-

fer zu erinnern. In diesem Sinne möchten wir am Sonntag um 10 Uhr auf dem Neuruppiner Friedhof einen Weg des Gedenkens gehen.

Wir wollen an einigen Skulpturen von Wieland Schmiedel haltmachen und nach den Spuren jener fragen, die umkamen durch Gewalt und Krieg. Suchen wollen wir nach Hoffnungszeichen und nach Zeichen des Lebens. Kann unsere in Krieg und Gewalt zerrissene Welt ein Ort werden, wo Güte und Treue einander begegnen und Gerechtigkeit und Frieden sich küssen? Orientieren wollen wir uns dabei an dem Wort Gottes, der dem Menschen gebot: Du sollst nicht töten. ■

Evelyn Tomaske-Fellenberg

*

Die Autorin ist Gemeindepädagogin in Neuruppin.